

Berliner Tageblatt



Nr. 402

Redakteur Theodor Wolff in Berlin.

und Handels-Zeitung

Sonnabend, 25. August 1923

Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Vollbesetzter Untergrundbahnzug entgleist.

Schwere Verkehrskatastrophe in New-York.

Jetzt 22 Tote, 150 Verletzte gezählt. — Drei Wagen zertrümmert.

(Meldung der Funkstation Rudolf Mosse-Haus.)

Ein furchtbares Unglück hat sich gestern in den späten Mittagsstunden auf der New-Yorker Untergrundbahn ereignet. Infolge einer schadhafte Weiche entgleisten zwischen drei und zehn Wagen bestehende Züge, die Station Times Square verlassen hatte und sich wieder in voller Fahrt befand. Da die Katastrophe zur Zeit des stärksten Verkehrs eintrat, zu jeder Minute mit etwa zweihundert Personen dichtgedrängt besetzt, ist die Zahl der Opfer ausserordentlich hoch. Die amtliche Stelle wird die Zahl der Toten bereits mit 22 und die Zahl der Verletzten mit hundertfünfzig angegeben. Von den verunglückten Wagen entgleiste der vordere und bohrte sich tief in die Wand des Tunnels während sich der neunte und zehnte in den acht Wagen schoben. Unter den Fahrgästen entstand eine furchtbare Panik, die noch dadurch erhöht wurde, dass die elektrischen Kabelleitungen zerstört wurden und völlige Dunkelheit trat ein. Da die Türen der Wagen automatisch geschlossen waren, zerschlugen die Fahrgäste die Scheiben und kletterten auf die Gleise, um die Station zu erreichen. Das Unglück ist eines der ersten, das sich bisher auf der New-Yorker Untergrundbahn ereignet hat.

Die Katastrophe ist auf eine schadhafte Weiche zurückzuführen. Ein Kontrolleur, der die Strecke abging, bemerkte, dass die Weiche nicht in Ordnung war und meldete dies sofort. Es wurde aber verabsäumt, die Weiche sofort zu sperren; vielmehr wurde erst ein Sachverständiger entsandt, um den Zustand der Weiche zu untersuchen. Inzwischen rasten mehrere volle Züge über die Weiche, ohne dass ein Unglück zu geschehen schien. Dann aber geschah die Katastrophe mit ihren verheerenden Folgen. Die Weiche löste sich und ein voller Zug entgleiste bei einer Geschwindigkeit von 20 Meilen pro Stunde. Mit einem gewaltigen Ruck stand der Zug auf den Kopf, die Kopf an Kopf gedrängten Passagiere wurden in alle Richtungen geschleudert, während drei Wagen aus den Gleisen geschleudert und krachend in viele tausend Stücke zersplitterten. Es entstand Kurzschluss und die verbleibenden Wagen begannen zu brennen, während überall die Panik erlosch. In das Klagen der Verletzten, in die Schreie der Eingeklemmten mischten sich die Verzweif-

lungsschreie der Passagiere, die infolge der automatischen Türschließung nur durch die Fenster in den Tunnel gelangen konnten und überstürzt und kopflos einen Weg ins Freie suchten. Zum Glück konnte der Zugverkehr sofort abgesperrt werden; die Rettungssaktion setzte sofort ein und auf der Station Times Square wurde eine Ambulanzstation errichtet. Zum Glück konnte das Feuer schnell gelöscht werden. Die Toten sind grässlich verstümmelt, ebenso sind die Verletzungen der Verwundeten sehr kompliziert, da vielen Arm oder Bein abgerissen wurde.

Ein wahres Chaos entstand. Obwohl kaum eine Viertelstunde, nachdem donnerndes Krachen weithin vernehmbar das Unheil verkündet hatte, sämtliche Polizeireserven Manhattans, die Feuerwehr und andere Hilfsmannschaften sowie

alle verfügbaren Krankenwagen zur Stelle

waren, gelang es der Polizei nur mit grösster Mühe, die aus allen Strassen andrängenden Massen zurückzubehalten. Viele Personen stiegen auf die Verdecke der Omnibusse und anderer Fahrzeuge, so dass diese infolge der Ueberfüllung auf die ringsherum flutende Menge umzustürzen drohten.

Die Menschen mussten von der Polizei gewaltsam herabgetrieben werden,

aber die Schreie, die aus der Tiefe hervordrang, stachelten die nach Zehntausenden zählende Menge in ihrer Neugier an, immer wieder ungestüm vorzudringen. Inzwischen machten sich die Rettungsmannschaften daran, in dem herrschenden Chaos Ordnung zu schaffen. Da das Unglück zur Zeit des höchsten Verkehrs des ganzen Tages, wenn zwischen 5 und 6 Uhr abends Hunderttausende vom Nordende New-Yorks nach Brooklyn und umgekehrt fahren, geschah,

machten sich die Folgen in wenigen Minuten über die ganze Stadt hin bemerkbar.

Auf allen grösseren Stationen entstanden ungeheure Verkehrsstockungen, und die Polizei hatte grösste Mühe, die vorwärts und zurück flutenden Massen nach anderen Verkehrsmöglichkeiten hinzuleiten und eine Panik zu verhindern.

Der Eindruck von dem schweren Unglück ist in der Stadt so gewaltig, dass selbst die Pariser Nachrichten über das Eintreffen Kelloggs und die Wahlnachrichten in den Morgenblättern hinter den Schilderungen von dem Unglück zurücktraten.

„In Berlin nach menschlichem Ermessen unmöglich.“

dem furchtbaren Unglück auf der New-Yorker Untergrundbahn erklärt ein Direktionsmitglied der Berliner Hochbahn, „dass ein derartiger Unglücksfall bei uns nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen“ sei. Das Unglück ist infolge einer defekten Weiche. Ein Arbeiter hat soeben noch den Defekt bemerkt und trotzdem hat man die Weiche nicht sperren lassen. Bei uns werden sämtliche Schienenwege ständig von Kontrolluren durchlaufen, die befugt sind, sämtliche Züge anzuhalten, falls sie irgend einen Defekt bei ihrem Kontrollen beobachten. Die Kontrolluren können überdies die

Strecke sofort stromlos machen und dadurch sämtliche Züge automatisch zum Halten bringen. Die New-Yorker Katastrophe ist noch dadurch vergrössert worden, dass die automatisch geschlossenen Türen während der Fahrt und des Haltens des Zuges auf der Strecke nicht geöffnet werden konnten. „Bei uns“, so sagt die Hochbahn, „wäre das nicht möglich, denn selbst wenn die automatische Türschließung auf der Untergrundbahn eingeführt werden würde, würde sie doch so gestaltet werden, dass die Türen während der Fahrt des Untergrundbahnzuges geöffnet werden können.“

Erhöhung der Eisenbahntarife?

Reichsbahngericht entscheidet zugunsten der Reichsbahngesellschaft.

Der „Gewerkschaftliche Pressedienst“ zuverlässig hat das von der Reichsbahngesellschaft und dem Verkehrsministerium angerufene Reichsbahngericht die Forderung der Reichsbahngesellschaft auf Erhöhung der Eisenbahntarife — allerdings mit einer ge-

wissen Begrenzung nach oben — angeschlossen. Das ausführliche Urteil wird den Parteien binnen kurzem zugehen.

2. PARIS, 25. August. (Privat-Telegramm.) Die Botschaft der Vereinigten Staaten hat das Haus und den Garten des Cercle de l'Union Artistique angekauft, die an der Ecke des Concorde-Platzes und der Rue Boissy d'Anglas gelegen sind. Auf dem Terrain soll ein Haus errichtet werden, das Büroräume und Wohnungen für die Beamten und die Gäste der Botschaft enthalten wird.

Der Ruhepunkt Hongkong.

Von unserem Korrespondenten

M. M. Vos.

OO HONGKONG, Anfang August.

Eines der wichtigsten und im Augenblick eines der aktuellsten Probleme in China ist das Finanzproblem. Die Regierung weiss nicht immer, woher sie das Geld nehmen soll, um die Truppen, die Truppenausrüstungen und die im Lande angestrebten Verbesserungen zu bezahlen. In Kanton werden die Zölle, die Steuern und besonders die Luxussteuern fortwährend erhöht. Die dabei herrschende Verwirrung in den Ansichten, was eigentlich versteuert werden muss, ist erschreckend. Die Nähe Hongkongs verleitet viele Chinesen, ihre Bedürfnisse an Kleidung, Lebensmittel und anderen Dingen in Hongkong zu decken, zumal dort alles trotz der viel besseren Hongkong-Valuta weit billiger ist. So ist es nicht erstaunlich, dass viele Chinesen und fast alle Europäer sich zwischen Hongkong und Kanton hin- und herbewegen, weil sie ihr Geld in Kanton verdienen und es in Hongkong ausgeben. Seit einigen Tagen sind alle Kinos in Kanton geschlossen, weil die Regierung so hohe Abgaben verlangte, dass sich der Betrieb nicht mehr lohnte. Für den Europäer waren diese Kinos immer wenig reizvoll; amerikanische Filme mit einer chinesischen Interpretation, die von einem Chinesen mit monotoner Stimme rezitiert wurde. Die Häuser waren trotzdem allabendlich sehr gut besetzt, obwohl der Eintrittspreis ebenso hoch war wie in einem guten Kino in Hongkong. Nun sind die Kinos geschlossen, wie man vor einigen Monaten das einzige Lokal mit europäischer Tanzmusik durch Auflegung von hoher Steuern zum Schliessen gezwungen hat.

Man arbeitet eifrig daran, die Wohnungsverhältnisse, Sanitäts- und Verkehrsverhältnisse in der Stadt zu bessern, aber zu einer gründlichen Durchführung dieser Pläne fehlt eben auch wieder das Geld. Die reichen Chinesen verlassen Kanton und siedeln sich in Hongkong an, das sie von Steuerlasten, Revolutionen und Raubüberfällen befreit. Auch die Mittelklasse und die Kuliklasse suchen sich, wenn es ihnen gelingt, in Hongkong Siedelung zu machen. Auf den ersten Blick erkennt man, dass die Kulis in der englischen Kolonie ein weit besseres Leben führen. Trotz der harten Arbeit sind sie dort reinlicher und anständiger gekleidet und ausserdem werden sie besser behandelt. In der chinesischen Stadt Kanton ist der Kuli eben noch Kuli und er wird es dort wohl auf lange Zeit hinaus noch bleiben.

Der Belagerungszustand wird in Kanton so oft erklärt, dass sogar die Einwohner sich kaum seiner Existenz bewusst werden. Kanton ist eben eine Millionenstadt ohne Telephon mit einer einzigen wenig guten, in englischer Sprache gedruckten Zeitung, deren Herausgeber fortwährend wie auf einem Vulkan sitzt. Die neuesten Nachrichten, dass jemand ein Attentat versucht, eine Bombe geworfen oder einen Aufstand inszeniert hat, erfährt man auf dem Umwege über die englischen Zeitungen Hongkongs. Wie schlimm die Zustände hier noch sind, zeigt ein Vorfall, der sich vor wenigen Tagen in Honam (Kanton gegenüber) zugetragen hat. Eine Abteilung Soldaten wurde mit einem Offizier nach Honam geschickt, um dort Hausdurchsuchungen auf Waffen vorzunehmen, wozu der Offizier einen Befehl in der Tasche hatte. Unglücklicherweise aber hatte er den Befehl nicht gelesen. Als er mit seiner Abteilung in Honam ankam, machten sich die Soldaten gleich ans Plündern, raubten den Einwohner ihres Geldes, die Frauen ihrer seidenen Wäsche und verprügelten jeden, der sich widersetzte. Die Dorfpolizei leistete Widerstand, wurde aber verhaftet, und schliesslich suchte man beim Stadtrat in Kanton Hilfe. Der Offizier gab zu, den Befehl nicht gelesen zu haben. Er wurde mit seinen Soldaten und den verhafteten Dorfpolizisten nach Kanton geführt, wo man den Soldaten die gestohlenen Sachen abnahm. Dabei aber hatte man die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die Soldaten erstürmten das Polizeigebäude, nahmen die geraubten Sachen wieder an sich und führten sich dabei so gewalttätig und drohend auf, dass man die Schuldigen und Unschuldigen wieder auf freien Fuss setzte, selbst den Offizier, der seinen Befehl nicht gelesen hatte. Die Chinesen erhoben in den englischen Zeitungen lauten Protest und verlangten, dass man sich ihrer im Namen der Gerechtigkeit und Humanität annehme. Inzwischen wird wohl Honam vergeblich auf die versprochene Entschädigung warten.

Eine Zugentgleisung zwischen Kanton und Hongkong hat die traurige Folge gehabt, dass die Züge während der nächsten drei Monate fünf anstatt vier Stunden benötigen werden, um ans Ziel zu kommen. Die Schienen waren auf der den Chinesen gehörenden Strecke in fünf-